

fel, daß selbige von dem Meere dahin gebracht worden, welches noch täglich in und an dem Meere mehr oder weniger entsteht.

Daß solche Naturveränderungen nicht schnell und auf einmal vorgehn können, ist zuverlässig; allein durch die Zeit hat dieses gewiß geschehn können und geschieht noch.

Solchemnach können auch wohl nur die Granitsteine von Erschaffung der Welt ihre Bestehung haben. Alles übrige Geschichtgestein, wird noch täglich durch die Naturwürkung hervorgebracht und verändert, wovon ich in Zukunft in einer besondern Abhandlung das zur Kenntniß nöthige Detaille anzugeben mit geneigter Erlaubniß mir vorbehalten möchte, wenn diese geringen Betrachtungen mit Nachsicht aufgenommen zu werden verdienen.

Brockhausen, im Monath Jenner 1797.

Meyer.

8.

Von der Beschaffenheit der Luft in Beziehung auf die menschliche Gesundheit.

Da von der Beschaffenheit der Luft in der Gegend, die wir bewohnen, ein so beträchtlicher Theil von unsrer Gesundheit und von unserm Wohlseyn abhängt; so verlohnte es sich wohl der Mühe, daß die Naturverständigen jedes Ortes sorgfältige Untersuchungen über diesen Gegenstand anstellten. Schon die Mortalitätslisten eines jeden Orts können bedeutende Fingerzeige hierüber geben. Wo die Sterblichkeit überwiegend groß ist, kann man fast immer mit Sicherheit auf eine ungesunde Gegend schliessen: und wenn von einer ungesunden Gegend die Rede ist, so versteht man fast immer darunter eine schlechte Luftbeschaffenheit, weil nächst den Nahrungsmitteln, die wir jedoch mit einer größern Sorgfalt auswählen können und deren Verbeßerung weit öfter in unserer Gewalt steht, die Luft den stärksten Einfluß auf unsern Körper äussert.

Wem

Wem sollte es aber unbekannt seyn, daß die Luft ihre heilsamen oder nachtheiligen Eigenschaften größtentheils von der Beschaffenheit des Bodens annimmt: und daß daher unsre Aufmerksamkeit zunächst auf diesen Punkt gerichtet werden muß, wenn wir mit der Luftbeschaffenheit eines jeden Ortes nähere Bekanntschaft machen wollen.

Daß die Erde unaufhörlich ausdünste, davon können wir uns durch mehr als einen Sinn überzeugen, besonders durch das Gesicht und durch den Geruch. Wir können mit unsern Augen sehen, wie zu gewissen Zeiten des Tages und des Jahres Dünste aus der Erde oder aus dem Wasser aufsteigen, die sich bis zu einem so starken Grade von Nebel verdichten können, daß wir kaum vermögend sind, ein Paar Schritte vorwärts zu sehen. Schon daraus können wir schliessen, daß bey einer so starken Ausdünstung des Bodens die Luft mit unzähligen Theilen angefüllt werde, die wir mit jedem Odemzuge einathmen müssen, weil wir ohne Luft nicht leben könnten. Noch mehr überzeugt uns davon der Geruch, der bey einer starken Ausdünstung zuweilen so heftig afficirt wird, daß wir unsre Nasenöffnungen lieber verschliessen möchten. Unter den Theilen aber, womit die Luft zuweilen übersättigt ist, giebt es offenbar solche, die unsrer Gesundheit und unserm Leben natheilig werden können, es sey nun, daß sie mit ihrer ungewöhnlichen Schärfe, wovon uns schon der Geruch, zuweilen auch das Gefühl hinlängliche Nachricht giebt, zerstörend auf den Körper wirken, oder daß sie durch ihre verdorbne Beschaffenheit Fäulniß in dem thierischen Körper erzeugen und dadurch den Saamen zu allen epidemischen, oder schleichenden Krankheiten befruchten, die zuweilen ganze Gegenden verheeren und Elend und Jammer über ihre Einwohner verbreiten.

Die nähere Bekanntschaft mit der Beschaffenheit natürlicher Körper lehrt uns, daß lockere und feuchte Körper bey weiten stärker als harte und trockne Körper ausdünsten. Hieraus folgt, daß wenn der Boden feucht und locker ist, den wir bewohnen, wir den Ausdünstungen desselben weit mehr unterworfen seyn müssen, als wenn der Boden fest und trocken wäre. Sumpfreiche Gegenden sind daher am allermeisten mit schweren Ausdünstungen geplagt und es giebt aus dem

Grunde

Grunde ganze Länder und Provinzen, deren natürliche Beschaffenheit es schon mit sich bringt, daß ihre Einwohner sich niemals wohl befinden können. Man wird jederzeit bemerken, daß in niedrigen, sumpfreichen Gegenden alle epidemische Seuchen stärker und heftiger wüthen, und daß die Menschen, die in solchen Gegenden leben, von Husten und Schnupfen, schleimigen und gallichten Fiebern fast zu keiner Zeit befreyt werden können. Sind die niedrigen Sumpfgegenden noch ausserdem mit hohen Waldungen umgeben oder von Bergen ringsherum eingeschlossen, daß kein frischer Luftzug die aufsteigenden Dünste verdünnen oder vertreiben kann, so muß dadurch nothwendiger Weise das Uebel noch vermehrt werden. Es kommt aber dabey noch viel auf die Natur des feuchten Bodens an, der eine starke Ausdünstung hervorbringt. Enthält der Boden viele mineralische oder vegetabilische Theile von einer schlechten Art, so wird auch die Luft, die solche Theile annimmt, weit nachtheiliger als sonst auf unsern Körper wirken und wir befinden uns bey einer starken Ausdünstung der Erde gleichsam in einem Dampfbade, welches eben so mächtig, wie alle künstlichen Dampfbäder, auf unsern Körper wirken muß.

Doch nicht immer braucht die Luft mit fremden Theilen so gefällt zu seyn, daß unser Auge schon die Anwesenheit schwerer Dünste empfindet. Auch dann, wenn über uns der Himmel heiter und der Horizont von schweren Dünsten befreyt zu seyn scheint, können wir, obgleich in einem geringern Grade, dennoch sehr merklich durch die Länge der Zeit die Einwirkungen, der feinern Dünste wahrnehmen, diesich dem Auge fast gänzlich entziehn.

Alle Pflanzen und Vegetabilien, alle animalischen Körper, von denen wir umgeben sind, dunsten in ihrem natürlichen Zustande unaufhörlich aus, und erfüllen die Luft mit mannigfaltigen Theilen unter denen die meisten nachtheilig auf unsern Körper wirken. Eine nähere Kenntniß der Pflanzenatur würde uns lehren, welche Pflanzen mit ihren Ausdünstungen den verderblichsten Einfluß auf unsern Körper äussern und welche dagegen mit ihren süßen, aromatischen Ausdünstungen uns erquicken und erfrischen, wovon wir die deutlichsten Spuren in allen wohlangebauten und kultivirten Gegenden finden können, besonders in der Jahreszeit, wo die Natur sich verjüngt und frische Kräfte aus der Erde saugt.

Die rohen und scharfen spirituösen Theile eines mineralischen Bodens werden ohn-
streitig durch die Verarbeitung in der Pflanzen- und Thierorganisation verfeinert,
gemildert und veredelt; daher die unfruchtbaren Gegenden am wenigsten geschickt
sind, eine gesunde Ausdünstung zu befördern. Durch eine frische Vegetation
werden alle faulen und giftigen Theile ausgesogen und durch organische Cirkula-
zion schneller zersetzt und abgesondert, wodurch die Luft unbeschreiblich verbes-
sert werden kann. Ausser der natürlichen Beschaffenheit des Bodens giebt es aber
auch noch viele andere Umstände, auf welche der Naturforscher Rücksicht zu neh-
men hat, wenn er von der Beschaffenheit der Luft ein sicheres Urtheil fallen will.

Die von der Erde abgesonderten Dünste verweilen nicht immer an einem
Orte. Die Luft ist vielmehr in einer unaufhörlichen Bewegung, welches wir bey
einem starken Winde am deutlichsten empfinden: und diese Bewegung macht, daß
die von unserm Boden erzeugten Dünste sehr weit in andre Gegenden verschickt
werden können; wir aber auch dagegen einen beständigen Zuflufs von Luft aus
den benachbarten Gegenden erhalten. Es kommt daher auch sehr viel auf die Be-
schaffenheit des Windes und der Luftzüge an, wie unsre Luft beschaffen seyn
soll. Es kommt viel dabey an auf die Beschaffenheit der benachbarten Gegenden,
mit denen wir vermöge der Luft in wechselseitiger Verbindung leben. Besonders
ist es die Nachbarschaft der Berge, Flüsse, Seen, Ströme und Gewässer, denen
wir manchen vortheilhaften und manchen nachtheiligen Einflufs auf unsre Gesund-
heit zu verdanken haben: und ein aufmerksamer Naturforscher wird aus der Beschaf-
fenheit der Wolken und des Windes viele wichtige Folgen herleiten, wenn er auf-
merksame Beobachtungen hierüber anstellt.

Aus diesem allen lassen sich für das Verhalten der Menschen einige bemer-
kenswerthe Resultate ziehen.

Wer sich den Ort seines Aufenthalts nach seinem eignen Gefallen wählen kann,
dem wird die Wahl zwischen einer niedrigen, feuchten, sumpfreichen, engen, ver-
schlossnen, schlecht angebauten Gegend und einer erhabnen, offenen, freyen, trocknen,
kultivirten Gegend wohl nicht schwer fallen. Aber die wenigsten Menschen genie-
sen den Vorzug, sich den Ort ihres Aufenthalts nach bester Einsicht zu bestimmen.

Desto

Desto mehr Rücksicht sollte bey Anlegung neuer Städte, Dörfer und Colonien von Seiten der Landesregierung und Polizey auf diesen Umstand genommen werden.

Wenn es ferner unbezweifelt wahr ist, daß ungesunde Gegenden sich durch Kultur verbessern können; so sollte kein Fleiß und keine Mühe gespart werden, Sümpfe auszutrocknen, Wüsteneyen urbar zu machen, Wälder auszulichten, Flüsse und Bäche aufzuräumen oder durch Kanäle zu leiten, faule Wasser abzuziehen, und keine Sammelplätze von Feuchtigkeiten irgendwo entstehen zu lassen. Es sollte ferner nicht geduldet werden, daß in den Waldungen die abgenutzten Theile von den Bäumen, verwesende Blätter, faule Holzstämme und dergleichen sich anhäufen, welche mit ihrer scharfen Ausdünstung, die besonders nach einem warmen Regen so empfindlich wird, daß man es in einer solchen Gegend nicht aushalten kann, die Luft rings umher verpesten und den angrenzenden Städten und Dörfern Fäulniß und Verderben zuführen. Weder in Städten noch auf dem Lande sollten die gewöhnlichen Zubereitungen des Erddüngers, die noch dazu so nahe an den Wohnungen befindlich sind, in faulen, tiefen Gruben Jahre lang unberührt liegen: durch fleißiges Einstreuen und beständiges Umarbeiten sollten vielmehr die Düngermagazine unschädlicher gemacht werden und beym Ausfahren des Düngers sollte man eilen, die faulen Theile, die der neuen Vegetation zur Nahrung dienen sollen, so frühzeitig als möglich unter die Erde zu bringen und sie so wenig als die verwesenden Thier- und Menschenkörper in den Häusern oder auf offner Straße liegen lassen. Bey neblichter, feuchter Zeit sollte man in den Häusern Thüren und Fenster, die zu jeder andern Zeit nicht oft genug geöffnet werden können, sorgfältiger verschliessen und durch das Mittel einer gelinden Stubenwärme öfters die feuchte Luft verdünnen, erwärmen und austrocknen. Gegen den Einfluß der schädlichen Luft bey feuchter, nasser Witterung sollte man sich sorgfältiger durch zweckmäßige Kleidung verwahren und bey heftigen Windstößen sich nicht so leicht der schnellen Beraubung unsers warmen Dunstkreises, den unser Körper bildet, aussetzen, wodurch wir manchem Schnupfen und Rheumatismus zuvorkommen würden. Eben so wenig sollte man zu gewissen Tages- und Jahreszeiten, wo feuchte Dünste merklicher als sonst aus der Erde emporsteigen, beson-

ders in wässrigen, und niedrigen Gegenden sich lange aufhalten. Am allermeisten aber sollten wir uns Mühe geben, die verdorbene Luft in unsern Schlaf- und Wohnzimmern zu verbessern, welches besonders durch Ordnung und Reinlichkeit bewerkstelligt werden kann.

9.

Das sogenannte Versehen der Schwängern.

Ich finde, dafs fast alle grofse und einsichtsvolle Naturforscher, die nicht gedankenlos andern nachsprechen, sondern mit einem vorurtheilsfreyen Geiste bey ihren Untersuchungen nachdenkend zu Werke gehen, darüber einig sind, dafs das sogenannte Versehen der Schwängern oder die Würkung der Einbildungskraft auf die Bildung des jungen Embryons, als thörichter Aberglaube zu verwerfen sey. So hat noch vor kurzen der geheime Hofrath Girtanner in seinem Versuche, die Naturgeschichte nach dem Kantischen Princip philosophisch zu behandeln, diese Behauptung auf die Wahrnehmung gegründet, dafs sich unter allen organisirten Körpern im Pflanzenreiche sowohl, als im Thierreiche Misgeburten finden. Dieser Meynung beyzupflichten habe ich mich von jeher um so mehr geneigt gefühlt, weil ich immer wahrgenommen habe, dafs der Aberglaube sich so gern hinter die Bollwerke der Unwissenheit versteckt und seine Herrschaft in allen den dunkeln Gegenden behauptet, wohin das Licht der Aufklärung noch nicht völlig hat dringen können. In allen den zweifelhaften Fällen, wo der Naturforscher bisher noch nicht klar genug das Gegentheil hat erweisen können, ist es dem Aberglauben immer noch bisher gelungen, statt der natürlichen Ursachen dunkle geheimnisvolle Gründe unterzuschieben, die dem fernern Untersuchungsgeiste die Flügel lähmen.

So verhält es sich unstreitig mit der Meynung, die so lange herrschend gewesen ist, dafs sich schwängere Personen an gewissen Gegenständen versehen können. Die Erfahrung lehrt es, pflegt man zu sagen, dafs wenn schwängere Personen sich vor irgend einer ungewöhnlichen Sache entsetzen, so erfolgt alsdann ei-